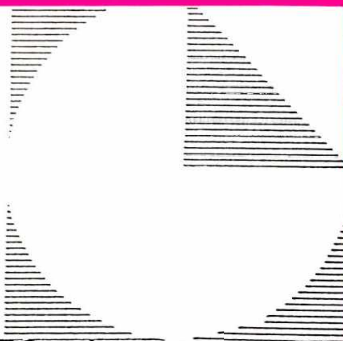


LAG

2/92

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN



MÄDCHEN IM BRENNPUNKT

Liebe Leserinnen und Leser,

bei der Arbeit an dieser Zeitung ist mir aufgefallen, wieviele Kolleginnen und Kollegen in der Zeit zwischen zwei Ausgaben aus der Brennpunkt-Arbeit ausscheiden, die Stelle wechseln oder neu hinzukommen. Mit vielen davon hat man im Lauf der Jahre zusammengearbeitet oder wird zukünftig miteinander zu tun haben. Ich würde deshalb gern eine neue Rubrik "Personen" einrichten, in der kurz über Veränderungen in den Projekten und Siedlungen berichtet werden kann. Das kann allerdings nur mit Eurer Hilfe klappen, indem Ihr mich darüber informiert. Also, der Platz dafür ist reserviert.

Wieder einmal vielen Dank an unsere "Reporter" und "Reporterinnen" vor Ort, ohne die die Zeitung gar nicht mehr erscheinen könnte und auch gar nicht mehr denkbar wäre.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

Tina

Inhalt

Mitgliederversammlung in Oberreifenberg.....	3
Nachruf auf Rudi Andrä.....	4
Neues aus der Geschäftsstelle.....	5
Die Suche nach dem wahren "Mann-Sein".....	6
Multikulturelles Fest im Schelmengraben.....	9
Gemeinwesenarbeit an den Fachhochschulen.....	10
Schwerpunkt: Mädchenarbeit in der LAG.....	13
1. Mädchenkulturfest der LAG.....	16
Die Band tritt auf.....	17
Töpfern wie in Afrika.....	19
Mädchen im Brennpunkt - ein Lesebuch.....	20
Jahrestagung in Oberreifenberg.....	22
Zum KJHG-Ausführungsgesetz.....	24
Tagung mit der LAG der Hessischen Frauenbeauftragten....	25
1. Bundestreffen der Sozialhilfeinitiativen in den neuen Bundesländern.....	26
Tagung zur Gemeinwesenarbeit in Arnoldshain.....	28
Das Ergebnis eines Forschungsprojekts.....	29
Termine.....	32

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.,
Moselstraße 25, 6000 Frankfurt/Main,
Telefon 069/25 00 38, Telefax 069/23 55 84

Titelbild: Titelbild des Lesebuchs "Mädchen im Sozialen Brennpunkt"
der Mädchengruppen Frauensteiner Straße, Wiesbaden

Redaktion: Christina Hey
Monika Lorenz, Sabine Kalinock (Schreibarbeiten und Layout)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN OBERREIFENBERG

Bei der Mitgliederversammlung am 31.5.92 in Oberreifenberg wurden die meisten Tagesordnungspunkte schnell und ohne viele Diskussionen abgehandelt. Die Verständigung untereinander während der Versammlung war nicht so gut, da die Geräuschkulisse stellenweise doch sehr groß war.

Das Thema "Siedlung saniert - alle Probleme gelöst?" wurde ausführlich bearbeitet durch Dias und Videofilm sowie eine Diskussion, in der es teilweise nicht einfach war sich zu verständigen, da sehr viele verschiedene Punkte angesprochen wurden.

Mein persönlicher Eindruck ist, daß trotz der Sanierung nicht alle Probleme gelöst sind, daß das Leben vielleicht vom Wohnraum her verändert wurde, aber die Menschen müssen trotz diesem Wohnraum weiterhin mit finanziellen und privaten Problemen kämpfen. Eine andere Frage war, ob nach der Sanierung noch Sozialarbeit in der Siedlung nötig sei. Dazu kann man sagen, daß sehr viele Menschen auf Sozialarbeit angewiesen sind, da sie ohne diese Hilfe entweder Probleme haben oder gar nicht wissen, wie sie gegen ihre Probleme angehen können.

Außerdem gab es noch einen traurigen Anlaß. Die Mitgliederversammlung ehrte den verstorbenen Rudi Andrä mit einer Gedenkminute.

Uwe Riehl, Frauensteiner Straße, Wiesbaden

Beschlüsse der Mitgliederversammlung:

- Lilo Ettl wird als persönliches Mitglied in die LAG aufgenommen.
- Die LAG setzt sich für eine Weiterfinanzierung der Spiel und Lernstube der Arbeiterwohlfahrt in der Birsteiner Straße ein.
- Die Diskussion um die Frage nach der Perspektive der Stadtteilentwicklung und der Gemeinwesenarbeit nach der Beendigung des Sanierungsprozesses wird fortgesetzt.



Michael Puhlmann wird nach siebenjähriger Tätigkeit in der LAG von der Mitgliederversammlung verabschiedet (Foto: Peter Matzke)

ZUM TOD VON RUDI ANDRÄ

Noch in der letzten Ausgabe der LAG-Zeitung berichteten wir von der Ehrung für Rudolf Andrä mit der LAG-Ehrenmedaille, nachdem er seine langjährige Mitarbeit im Vorstand beendet hatte. Die Nachricht von seinem plötzlichen Tod hat uns sehr getroffen. Vorstand und MitarbeiterInnen der LAG nahmen an der Trauerfeier für Rudolf Andrä teil und drückten seiner Lebensgefährtin und seiner Familie ihr Beileid aus. Jürgen Maier hat uns für die LAG-Zeitung eine überarbeitete Fassung seiner Rede während der Trauerfeier zur Verfügung gestellt. Diese geben wir nachfolgend an Stelle eines eigenen Nachrufes wieder.

Lothar Stock

RUDI ANDRÄ AUS DARMSTADT IST TOT!

Am 18. Mai 1992 verstarb unser Freund und Mitstreiter Rudolf Andrä im Alter von 68 Jahren. Für uns war er der "Rudi". Heute nehmen wir von ihm Abschied. "Wir", das sind die Frauen und Männer der Darmstädter Sozialhilfegruppen und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gemeinwesenarbeit in Darmstadt-Arheiligen/Rodgaustraße.

15 Jahre arbeiteten wir zusammen, um die Lebenssituation von sozial Benachteiligten - vor allem in Sozialen Brennpunkten - und auch darüberhinaus zu verbessern. Zunächst ging es um die Sanierung von schlechten Wohnungen, dann wurden Sozialleistungen gekürzt, was wir nicht widerspruchslos hinnehmen wollten, und schließlich erkannten wir, daß Menschen viel besser über ihre Rechte aufgeklärt werden müßten, damit sie diese überhaupt in Anspruch nehmen können.

Rudi war uns hierbei stets ein aktiver, engagierter Mitstreiter. Er brachte gewerkschaftliche Erfahrungen aus seinem Betrieb mit ein und wußte, daß man gemeinsam stärker ist.

Sein Bemühen galt der Würde des Menschen und damit dem Kampf gegen Ungerechtigkeiten. Er scheute sich nie, seine Meinung auch öffentlich zu sagen, fand immer den rechten Ton, verletzte seine Gegenüber nie. Wenn wir manchmal Gefahr liefen, über das Ziel hinauszuschießen, holte uns Rudi auf den Boden der Realität zurück. So waren uns seine Erfahrungen als älterer Mensch ganz wichtig.

Rudi hatte wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Darmstädter Sozialhilfegruppen und er engagierte sich für den bundesweiten Zusammenschluß der Sozialhilfegruppen. Jahrelang arbeitete er im Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte mit und vertrat dort die Darmstädter Projekte. Trotz seines Alters nahm er dafür einige Strapazen auf sich. Ich erinnere mich noch gut daran, wenn wir nach einer langen Vorstandssitzung zusammen nachts mit dem letzten Zug aus Frankfurt in Darmstadt ankamen und kein Bus oder Bahn mehr fuhren.

An dieser Stelle möchte ich vor allem seiner Lebensgefährtin Frau Böhm danken, die in den letzten Jahren dies alles mitgetragen hat, und wie ich weiß, manche Stunde um ihn gebangt hat. Ihr und Rudis Familie gilt unser tiefes Mitgefühl.

Rudi war im Laufe der Jahre Fachmann für soziale Fragen geworden, zum guten Kameraden und, für mich persönlich, zum guten Freund. Wir werden ihn sehr vermissen.

Gleichzeitig sind wir gewiß, daß sein Engagement einen wichtigen Teil seines Lebens bedeutete. Wir werden Rudi nicht vergessen. In der Erinnerung an das, was er geleistet hat und das weiterhin sichtbar bleibt, lebt er für uns weiter.

Jürgen Maier

NACHTRÄGLICHE EHRUNG VON RUDI ANDRÄ DURCH DIE STADT DARMSTADT

Am 30. April sollte Rudi Andrä durch den Magistrat der Stadt Darmstadt für sein langjähriges Engagement für Sozialhilfeberechtigte und für die Sozialen Brennpunkte geehrt werden. Einen Tag zuvor war er jedoch ins Krankenhaus gekommen und konnte durch seinen Tod die Ehrung nicht mehr entgegennehmen. Jetzt wurden Ehrennadel und Ehrenurkunde am 30. Juni der Lebensgefährtin von Rudolf Andrä, Frau Böhm, durch Bürgermeister Peter Benz stellvertretend für ihn vergeben. Auch Bürgermeister Peter Benz hob in der kleinen Feierstunde im Darmstädter Rathaus die Verdienste von Rudolf Andrä ausdrücklich hervor.

Jürgen Maier

NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Die LAG hat wieder einen Geschäftsführer. Lothar Stock ist nach seiner kommissarischen Geschäftsführung nun seit 2. Juli der ordentliche Geschäftsführer der LAG. In seiner neuen Rolle wünschen wir Lothar alles Gute!

Michael Puhmann hat die Geschäftsstelle zum 30.4. diesen Jahres verlassen. Er wechselte ins Hessische Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung und ist dort - wie könnte es anders sein - mit der Umsetzung des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" befaßt, wozu wir nicht ganz uneigennützig viel Erfolg wünschen.

Ein neuer Kollege und eine neue Kollegin haben im Referat Existenzsicherungsberatung die Arbeit aufgenommen. Seit 1. Juli verstärkt Edwin Herrmann aus Darmstadt das Manpower des Referats, seit 17. August bringt Anette Dittrich aus Gießen ihre Frauenpower ein. Ein herzliches Willkommen an die beiden Neuen!

Christina Hey



DIE SUCHE NACH DEM WAHREN "MANN SEIN"

Wir sind eine Männergruppe aus 8 Männern im Alter zwischen 21 und 50 Jahren und wir leben fast alle in der Siedlung Rodgaustraße/Messeler Straße in Darmstadt-Arheiligen. Uns gibt es jetzt schon seit 4 Jahren. Wir treffen und jede Woche freitags zwischen 19.00 und 22.00 Uhr in der Alt-Lernstubb. Wir verbringen zusammen unsere Freizeit, beteiligen uns an Wohngebietsfesten und sind in der LAG durch unser Männerballett, das wir in Wiesbaden aufgeführt haben, bekannt geworden. Ansonsten diskutieren wir über unsere Probleme und die Situation in der Siedlung. Für unsere erste gemeinsame Wochenendfreizeit suchten wir uns das Thema "Mann Sein, was bedeutet das für uns" aus.



Dieses Thema beschäftigte uns, die Männergruppe, das ganze Wochenende lang. Davor überlegten wir uns in einer Vorbereitungsgruppe, was wir zu diesem Thema machen könnten. Wir entschieden uns, mit einer Videokamera Leute zu interviewen und überlegten uns dafür ein paar Fragen:

Was soll ein Mann sein? Soll er stark sein? Soll er gut aussehen? Soll er Erfolg haben?

Glauben Sie, daß sich die Männerrolle verändert hat und wenn ja, wie?

Welcher Mann unter den Sängern und Filmstars ist ihr Favorit?

Was stellen Sie sich unter einer Männergruppe vor?

Würden Sie in eine Männergruppe gehen? Finden Sie eine Männergruppe sinnvoll?

Nachdem wir mit der Videokamera geübt hatten (Probeinterviews), uns überlegt hatten, was wir alles an Essen und Trinken einkaufen

müssen, und uns Gedanken über mögliche Freizeitaktivitäten gemacht hatten (Disco, Tischtennis spielen, Stadtbummel, Jugendclubbesuch, Playback-Show etc.) fuhren wir am Freitag, dem 27. März, nach Münster ins Max-Bock-Heim. Das Haus stand unserer Gruppe, bestehend aus 10 Männern, allein zur Verfügung. Es hat eine eigene Küche, einen Mehrzweckraum, eine Stereoanlage und Schlafplätze für 15 Leute.

Am ersten Abend überlegten wir uns nochmal zusammen den Wochenendplan. Dabei stellten wir auch einen Koch- und Putzplan auf, damit die anfallenden Arbeiten gleichmäßig verteilt waren. Danach aßen wir etwas und besuchten dann den Jugendclub. Gegen 23.00 Uhr kamen wir dann wieder im Max-Bock-Heim

an. Einige Männer hatten sich im Vorfeld der Freizeit überlegt, Playback-Aufnahmen mit der Videokamera zu machen, und da wir an diesem Abend gerade so in der richtigen Stimmung waren, legten wir gleich los. Zuerst suchten wir uns die gewünschten Lieder auf den mitgebrachten Musikkassetten aus (z.B. "Männer" von Herbert Grönemeyer), dann verkleideten wir uns entsprechend und fingen an. Während die Lieder liefen, taten wir so, als ob wir singen würden, tanzten dazu und das ganze wurde auf Video aufgenommen. Manche traten allein auf, andere stellten Bands dar und einmal tanzten und sangen wir alle zusammen. Jeder kam mal an die Reihe. Wir merkten gar nicht, wie die Zeit verging und erst gegen 3.00 Uhr gingen wir dann ins Bett.

Am nächsten Morgen frühstückten wir pünktlich wie geplant um 9.00 Uhr. Das Frühstück hatte der eingeteilte Küchendienst vorbereitet. Danach machten wir uns mit zwei Videokameras auf den Weg in die Stadt, um einige Interviews zu drehen. Dazu teilten wir uns in zwei Gruppen auf und fragten die Leute, wie sie sich den "Mann" vorstellen oder wie Männer sein müßten.



Also ehrlich gesagt, es war für uns nicht leicht, etwas zu fragen, was wir selbst nicht so genau wußten. Es war schwierig für uns, auf die Leute zuzugehen und sie zu fragen. So was ist zwar leicht zu planen, aber nicht so einfach durchzuführen. Einige Leute, besonders die Männer, wußten erstmal zu den Fragen wenig zu sagen und konnten mit dem Wort "Männergruppe" nicht viel anfangen. Aber es gab auch Männer, die sich für das Thema interessierten und uns etwas zu sagen hatten: z.B. Männer sollen im Haushalt helfen, bei der Kindererziehung, Männer sollen nicht immer hart sein, sondern auch mal weich und so sein, wie mann ist und sich nicht verstellen. Andere wiederum kamen schnell vom Thema ab und erzählten uns etwas vom Krieg.

Nachdem wir die Interviews beendet hatten, gingen wir zurück ins Max-Bock-Heim. Nach dem Mittagessen war erst einmal eine Pause, in der einige einen Mittagsschlaf machten, Musik hörten, Tischtennis spielten oder die Zeitung lasen. Danach kamen wir wieder zu unserem Thema. Wir schauten uns zusammen die Interviews an und diskutierten dann in Form einer Talk-Show über unser Thema. Das sah so aus, daß zwei von der Männergruppe die Talkgäste, einer den Talkmaster und der Rest Publikum darstellte, das aber mit in die Diskussion einbezogen wurde. Das Ganze nahmen wir mit der Videokamera auf.

SIEDLUNGEN UND PROJEKTE

Es ging um Gleichberechtigung, wie unser "Mann Sein" für uns ist und welche Erfahrungen wir gemacht haben. Die Diskussion wurde sehr persönlich und wir merkten, daß wir unterschiedliche Meinungen haben. Wir kamen eigentlich zu keinem konkreten Ergebnis, außer, daß unser Männer- und Frauenbild stark durch unsere Siedlung geprägt ist. Durch die engen familiären Verhältnisse und die Wohnsituation allgemein wird man dazu gedrängt, einem bestimmten Männerbild gerecht zu werden und wir glauben, daß Männer als auch Frauen dies im großen und ganzen so in Ordnung finden. Trotzdem versuchen wir, auch mit Hilfe der Männergruppe, die ja an sich eine Veränderung darstellt, ein besseres Zusammenleben zwischen Mann und Frau zu ermöglichen. Nach dieser harten und anstrengenden Diskussion brauchten wir erst einmal eine Pause. Nachdem wir dann gegen 19.00 Uhr zu Abend gegessen hatten, gingen wir noch in die Disco bis ungefähr 0.30 Uhr. Danach haben wir noch ein wenig geredet und gingen dann ins Bett.

Am Sonntagmorgen, nach dem Frühstück, räumten wir zuerst das ganze Haus auf, packten unsere Koffer, zogen die Betten ab und putzten Toiletten und Duschen. Dann trafen wir uns zu einem Abschlußgespräch im Mehrzweckraum. Alle waren mit dem Ablauf der Freizeit zufrieden, alles hatte gut geklappt. Küchen- und Putzdienst wurden immer wie geplant durchgeführt und unser Thema hatten wir ausreichend bearbeitet. Wir planten, daß wir das vorhandene Videomaterial auswerten und daraus einen Videofilm machen wollen. Als Abschluß gingen wir zusammen in eine Pizzeria zum Essen. Für alle war klar, daß dies nicht die letzte Freizeit der Männergruppe gewesen ist.

Wie wir herausgefunden haben, gibt es viele verschiedene Meinungen über das "Mann Sein" und ein Wochenende reicht für dieses Thema nicht aus, denn das Thema "Mann Sein" beschäftigt uns Männer eigentlich immer.

Wenn Männer Interesse an einem Austausch mit uns haben, hier unsere Kontaktadresse:

Klaus Bock, Rodgaustraße 17, 6100 Darmstadt-Arheiligen, Tel.: 06151/371142

Männergruppe Rodgaustraße, Darmstadt



(Fotos: Männergruppe Rodgaustraße)

MULTIKULTURELLES FEST IM SCHELMENGRABEN

Frauen aus Marokko, dem Iran und der Türkei hatten schon im vergangenen Jahr die Idee, ein Fest für ausländische und deutsche BewohnerInnen durchzuführen. Durch das Engagement dieser Frauen war es möglich, die Vorbereitungen zu treffen: Gelder wurden beantragt, Kontakte mit Musikgruppen aufgenommen, eine Bauchtänzerin gesucht, Essen und Getränke organisiert. Der Großteil des Festes wurde durch private Spenden finanziert. Gefreut hat uns, daß der Ausländerbeirat der Stadt Wiesbaden die Veranstaltung mit einem kleinen Zuschuß unterstützte.



*(Fotos: Arbeitsgemeinschaft
Schelmengraben)*

Am 9. Mai um 20 Uhr war es dann endlich soweit! Viele Spezialitäten aus verschiedenen Ländern wurden von den ausländischen und den deutschen Frauen angeboten. Für Unterhaltung und Tanz bis 2 Uhr morgens sorgte eine bekannte marokkanische Musikgruppe. Der Höhepunkt des Abends war jedoch eindeutig der Auftritt einer Bauchtänzerin, die die Leute begeisterte und die Stimmung anheizte.

Auch zukünftig wollen wir gerne unter aktiver Beteiligung der BewohnerInnen des Schelmengrabens kulturelle Feste dieser Art veranstalten, zumal, was eher eine Seltenheit ist, niemand sich über irgendwelchen Lärm beschwert hat. Das sollte uns doch auch ermuntern.

Marei Haertel-Meshkati, Arbeitsgemeinschaft Schelmengraben, Wiesbaden

GEMEINWESENARBEIT AN DEN FACHHOCHSCHULEN

Ob in der Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit in der LAG, den Arbeitskreisen vor Ort oder in den Projekten selbst, überall ist man/frau der Meinung, daß das Interesse an der Gemeinwesenarbeit an den Fachschulen merklich zurückgegangen ist. Dabei kommt immer wieder die Frage auf: liegt es nur am Desinteresse der StudentInnen, die sich immer mehr in Richtung Einzelfallhilfe, Beratung und Therapie bewegen und versuchen, sich schon im Studium zu spezialisieren, oder liegt es nicht auch an den mangelnden Angeboten in diesem Bereich und damit auch an den ProfessorInnen.

Während meiner Studienzeit, die noch nicht so lange zurückliegt, gab es nur im Grundstudium eine Einführungsveranstaltung in das Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit, in der mir eher ein Bild einer aussterbenden Spezies vermittelt wurde, die "68" entstanden und Ende der 70er ausgestorben ist. Diese Entwicklung wurde mit der immer weiter fortschreitenden Entpolitisierung der StudentInnen begründet und deren Verständnis von Sozialarbeit als einem Instrument, mit dem einzelnen Menschen in ihren jeweiligen Notlagen geholfen werden kann. Diese Tendenzen gibt es sicherlich und sie sind meiner Meinung nach ein Teil einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, der sogenannten "Individualisierung" der Gesellschaft, die sich nicht nur an den Hochschulen vollzogen hat.

Aber eben auch dort: An den Hochschulen gibt es keine oder nur sehr schwache Widerstände gegen immer restriktivere Studienordnungen, die wiederum immer weniger Freiraum für politische Aktivitäten lassen und somit auch strukturell bedingt eine Verfestigung dieser Situation. Hinzu kommt die

studentische Wohnungsnot und die mit daraus resultierende Notwendigkeit für StudentInnen, neben dem Studium immer mehr zu jobben.

Ich denke, es wäre gerade die Aufgabe der Hochschulen, den StudentInnen die Möglichkeit eigener politischer Entfaltungsmöglichkeiten zu geben und sie darin zu motivieren, um der Entpolitisierung entgegenzuwirken. Diese Notwendigkeit wird aber zu wenig erkannt und nur ein fehlendes Engagement seitens der StudentInnen gesehen. Außerdem besteht - meiner Meinung nach - bei einigen ProfessorInnen der Wunsch, das Studium der Sozialarbeit als ein "ernstzunehmendes", gleichwertiges Studium neben den zumeist technischen Fachbereichen an den Fachhochschulen zu etablieren. Die Art und Weise, wie dies vollzogen wird - indem immer mehr Klausuren vorgeschrieben werden, immer spezialisierteres Fachwissen vermittelt wird - bestätigt nur diejenigen Studenten, denen es darum geht, schnellstmöglich ihr Diplom zu bekommen, und macht es jenen schwer, die mehr wollen, bzw. verhindert, daß ein solcher Wunsch entwickelt werden kann. Entsprechend hat sich die Stellung der Gemeinwesenarbeit an den Fachhochschulen verschlechtert.

Im Gegensatz dazu erscheint mir in der Praxis Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip eher in vielen Bereichen an Bedeutung zu gewinnen, z.B. in Form von gemeinwesenorientierter Jugendarbeit, da entstandene Mißstände nicht zu verändern sind, wenn nicht auch an den Strukturen gearbeitet wird, die diese bedingen. Diese Praxis der Gemeinwesenarbeit, mit der sich die PraktikerInnen auch theoretisch auseinandersetzen, wird an den Hochschulen nicht oder zu wenig registriert und an die StudentInnen vermittelt.

Vor diesem Hintergrund wurde in der Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit der LAG darüber diskutiert, was unternommen werden könnte, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Diese Diskussion wurde dann auch in den Arbeitskreis "Soziale Brennpunkte" Darmstadt getragen und dort an einer Idee weitergearbeitet, die in der Arbeitsgruppe der LAG entwickelt wurde.

Es sollte in Darmstadt probiert werden, DozentInnen der beiden Fachhochschulen (staatliche und evangelische) zu einem gemeinsamen Gespräch einzuladen und mit ihnen über ein mögliches gemeinsames Handeln zu reden.

Dieses Treffen fand dann am 16.6. im Kinderhaus in der Rodgaustraße in Darmstadt-Arheiligen statt. Leider kamen "nur" DozentInnen von der Evangelischen Fachhochschule, Marlie Preiß, Guido Günther und Bernhard Meyer. Die ProjektvertreterInnen machten anhand ihrer aktuellen Arbeitssituation deutlich,

daß es für die Projekte immer schwieriger wird, StudentInnen zu finden, die Interesse an als auch Wissen im Bereich Gemeinwesenarbeit besitzen. Bernhard Meyer sah einen Grund für das mangelnde Interesse in dem Rückgang der Attraktivität der Projekte für StudentInnen. Konnten diese ihre Ideen und ihren Wunsch, sich auszuprobieren, früher in eine innovative Praxis einbringen, so müssen sie sich heute an eine etablierte und auf Kontinuität setzende Praxis anpassen, bei der DozentInnen und MitarbeiterInnen vorgeben, was zu tun ist. Parallel dazu gab es auch personelle sowie inhaltliche Veränderungen an der Fachhochschule. Fortschrittliche DozentInnen verließen die Hochschule und Seminare, z.B. im Bereich der politischen Bildung, verschwanden vom Lehrplan. Der Beratungsbereich rückte in den Vordergrund, eine Entwicklung, die sowohl von den StudentInnen als auch von den DozentInnen beeinflusst wurde. Widerstand - so die anwesenden DozentInnen - kam nur

10 JAHRE FRAUENGRUPPE IND DER FRAUENSTEINER STRASSE



*So geht's bei uns zu -
Ein Szenenfoto zum Sketch über die Arbeit der Frauengruppe
(Foto: Sozialzentrum Frauensteiner Straße)*

vereinzelt von ihrer Seite.

Nach Meinung der DozentInnen setzen StudentInnen heute in erster Linie auf Sicherheit, für Guido Günther verständlich angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche und der Arbeits- und Wohnungsmarktsituation. Das Bedürfnis nach Sicherheit bei der Arbeit führt dazu, daß StudentInnen Vorlesungen wie "Gesprächsführung" besuchen, um später beim Umgang mit dem "Klientel" eine Methode parat zu haben, die sie beim Verkehr mit den Leuten einsetzen können. Das Gefühl, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben, wird scheinbar ebenfalls eher von den Bereichen vermittelt, die im Beratungsbereich und in der Einzelfallhilfe angesiedelt sind. So hat, als ein Beispiel dafür, laut den DozentInnen der Allgemeine Soziale Dienst eine vorher nicht dagewesene Konjunktur zu verzeichnen. Arbeitsplätze, die im Bereich Gemeinwesenarbeit zu finden sind - so eine Annahme - werden mit unsicheren Arbeitsplätzen in Projekten in Verbindung gebracht, deren Finanzierung jedes Jahr neu gesichert werden muß. Außerdem ist die Aussicht, in einem "Sozialen Brennpunkt" arbeiten zu müssen, vielleicht schon an sich mit Angst besetzt. Die Einzige, die Positives zu vermelden hatte, war Marlie Preiß, die in der Einführungsveranstaltung für Gemeinwesenarbeit

bei den Erstsemestern eine positive Resonanz zu erkennen glaubt.

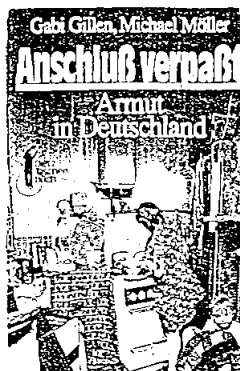
Was wäre nun angesichts dieser Sachlage zu tun? Einige Ideen wurden zusammengetragen:

- PraktikerInnen stärker in die Vorlesungen integrieren, um dort die Gemeinwesenarbeit lebendiger zu machen,
- mehr Basisqualifikationen vermitteln, Vorlesungen zur Sozialplanung und Kommunalpolitik anbieten,
- einen Lehrauftrag im Bereich Gemeinwesenarbeit für das Grundstudium einrichten,
- eine Fachtagung zur Gemeinwesenarbeit an der Fachhochschule ausrichten,
- einen Arbeitskreis Gemeinwesenarbeit für DozentInnen, PraktikerInnen und StudentInnen einrichten, um das Problem gemeinsam anzugehen.

Am Ende des Gesprächs wurde beschlossen, sich im Herbst nochmals zu treffen, um dann auch mit den DozentInnen der staatlichen Fachhochschule über mögliche Strategien zu diskutieren.

Entsprechende Gespräche sind übrigens auch mit den Fachhochschulen in Frankfurt und Wiesbaden durchgeführt worden bzw. in Planung.

Jürgen Mühlfeld, AG GWA Rodgaustraße, Darmstadt



HINWEIS:

Interessant an diesem Buch für mich ist, daß Armut nicht nur am Beispiel einer bestimmten Region Deutschlands beschrieben, sondern Armut als ein "gesamt Republikanisches Problem" dargestellt wird, d.h. es gibt nicht nur reiche "Wessis" und arme "Ossis". Armut ist auch nicht frauen- oder männerspezifisch, sondern Langzeitarbeitslose, Rentner und Obdachlose, Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Sozialhilfeberechtigte und Jugendliche ohne Perspektive sind, wie in diesem Buch beschrieben, von Armut betroffen. Fallbeispiele machen Armut sehr plastisch deutlich.

Ich finde dieses Buch sehr "flüssig" geschrieben und mir wurde durch dieses Buch noch deutlicher, daß Armut in Deutschland jeden von uns treffen kann, unabhängig von seinem/ihrem sozialen Hintergrund.

Monika Lorenz

MÄDCHENARBEIT IN DER LAG

In den letzten Jahren ist die Notwendigkeit für eine geschlechtsspezifische Jugendarbeit immer mehr ins Bewußtsein gerückt und mittlerweile allgemein anerkannt. Die neuesten Tendenzen und Überlegungen - auch in der LAG - gehen dahin, sich neben der Mädchenarbeit nun auch die Frage zu stellen: Was ist eigentlich mit den Jungen los?

Aber nun zu den Mädchen: In den Sozialen Brennpunkten herrscht das traditionelle Verständnis von der Rolle der Frau und des Mannes noch stärker vor als sonst in der Gesellschaft. Dadurch bekommen die Mädchen als Identifikationsrolle in der Regel die der Ehefrau und Mutter angeboten. Obwohl mittlerweile die Mädchen bessere Schulabschlüsse machen und die Bedeutung einer Ausbildung auch für Mädchen gewachsen ist, ist die Zahl der Mädchen, die eine Ausbildung abschließen und sich für eine eigene Existenzsicherung entscheiden, vergleichsweise gering. Viele bekommen früh Kinder und ziehen



*Mädchenkulturfest der LAG
(Foto: Hey)*

ihre Selbstbestätigung aus der Mutterrolle. Andere Wunschvorstellungen und Orientierungen, die die Mädchen durchaus auch entwickelt haben, sind nicht sehr stabil und hier ist es notwendig, sie in ihrem Wunsch, andere Lebensentwürfe auszuprobieren, zu unterstützen.

Die Mädchen in den Sozialen Brennpunkten sind, mehr als andere Mädchen und Jungen allgemein, in die Familienarbeit miteinbezogen und haben dadurch weniger freie Zeit für sich. Hinzu kommt, daß die männlichen Jugendlichen, was erst bei näherem, kritischen Hinschauen auffällt, ganz selbstverständlich mehr Raum einnehmen. Das fängt mit Kleinigkeiten im Jugendclub an wie z.B., wer darf wann Billard spielen oder an die Tischtennisplatte. In der

SCHWERPUNKT MÄDCHENBILDUNG

Jugendarbeit ist immer wieder festzustellen, wie sehr die Einschätzungen von Jungen und Männern das Selbstwertgefühl der Mädchen bestimmen, wie sich ihr Verhalten und ihre Einstellung ändern, sobald ein männliches Wesen in der Nähe ist.

Auf diese Lebensbedingungen haben die Kolleginnen vor Ort mit Angeboten speziell für Mädchen reagiert. In der Mädchengruppe ist die Möglichkeit gegeben, sich so zu verhalten, wie es den Neigungen und Wünschen der Mädchen entspricht, das tun zu können, worauf sie Lust haben, ohne dabei das Gefühl der Kontrolle und Beurteilung haben zu müssen. Das heißt, unabhängig von den Meinungen der Jungen und Männer können Mädchen ihre Identität finden, ihre Fähigkeiten erkennen und erproben, ihr Selbstbewußtsein und ihr Durchsetzungsvermögen stärken. Zusammenfassend können wir die Ansätze der Mädchenarbeit in Sozialen Brennpunkten in den wichtigsten Stichpunkten benennen:

- Zeit und Raum für sich zu haben
- Unterstützung und Hilfe für Berufsfindung und Orientierung
- eigene, d.h. nicht nur traditionelle, weibliche Lebensentwürfe zu entwickeln und auszuprobieren
- Stärkung des Selbstbewußtseins und Unterstützung der Identitätsfindung.

Wie sehen nun die realen Bedingungen vor Ort aus?

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Brennpunkten und ihren Bedingungen für die Mädchenarbeit sind riesig. Sie reichen von Brennpunkten, in denen gar keine Mädchenarbeit vorhanden ist, bis hin zu Projekten mit angestellten Sozialarbeiterinnen, die speziell für Frauen- und Mädchenarbeit zuständig sind. Letzteres ist leider noch die Ausnahme. In der Regel sind die Frauen, die Mädchenarbeit machen, entweder für den allgemeinen Jugendbereich zuständig oder ihr Arbeitsfeld reicht von Jugend- und Kinderarbeit bis hin zu Beratungs- und Gemeinwesenarbeit. In manchen Brennpunkten wird die Mädchenarbeit mit Hilfe von Honorarkräften notdürftig abgedeckt.

Genauso wie die personelle ist auch die räumliche Situation sehr unterschiedlich. Es gibt Mädchengruppen, die über einen eigenen Raum verfügen, während andere die Jugendräume mitbenutzen dürfen oder außer Haus gehen. Der Zusammenhang von räumlicher und personel-



Mädchenkulturfest der LAG
(Foto: Hey)

ler Situation ist direkt sichtbar, d.h. je mehr Arbeitszeit für die Mädchenarbeit zur Verfügung steht, umso mehr Raum gibt es auch.

Als ich zu Beginn meiner Arbeit als Mädchenbildungsreferentin zunächst die einzelnen Brennpunkte besuchte, um mich über die vorhandene Mädchenarbeit zu informieren, war ich immer wieder über die großen Unterschiede überrascht. Besonders deutlich wurde mir, wie wichtig die Möglichkeit einer kontinuierlichen Arbeit ist. Umso regelmäßiger und verbindlicher die Angebote sind, umso klarer und verbindlicher ist auch die Anwesenheit der Mädchen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, sich als Gruppe zu fühlen und sich dementsprechend mit mehr Selbstbewußtsein für ihre Interessen einzusetzen.

Mit der Einrichtung des Mädchenbildungsprojekts hat die LAG die Möglichkeit, vorhandene Ansätze vor Ort zu stärken und die Arbeit der Mädchengruppen und der Kolleginnen zu unterstützen. Das Mädchenbildungsprojekt ist ein Kooperationsprojekt mit der LAG Arbeit und Leben Hessen, das als Modellprojekt im Rahmen des Bundesjugendplans finanziert wird.

Wie sieht die Unterstützung durch das Mädchenbildungsprojekt aus?

Im Rahmen dieses Projekts werden Wochenendseminare und Workshops vor Ort für einzelne Gruppen oder auch überregional für mehrere Gruppen konzipiert und finanziert. Durch die Möglichkeit, mal ein ganzes Wochenende als Gruppe wegzufahren und sich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen, wird die Gruppenidentität oder auch -findung sehr gestärkt.

Die Inhalte der Bildungsangebote sind sehr unterschiedlich: Berufsorientierung für Mädchen in Zusammenarbeit mit ZELA aus Gießen, Schwarzes Theater in Zusammenarbeit mit BSJ Marburg, Rockmobilworkshops, Töpfern wie in Afrika, Herstellung eines Buches, Körpererfahrung und Bewegung, Arbeiten mit Holz, Ökologie im Alltag usw.. Dabei ist es wichtig für die Mädchen, etwas Neues und Anderes kennenzulernen, andere Möglichkeiten zu sehen, mal aus der Siedlung herauszukommen und ihren "Horizont" zu erweitern. Genauso bedeutsam sind auch die Projekte vor Ort. Auf den nächsten Seiten werden einige ausführlicher dargestellt.

Am Anfang ist das Mädchenbildungsprojekt etwas schleppend angelaufen, aber seit der Einrichtung einer Mädchenreferentinnenstelle läuft es gut. Ich bin Ansprechpartnerin für die Kolleginnen vor Ort, helfe Verbindungen zu knüpfen und dadurch den Austausch zu fördern, gebe notwendige Unterstützung bei inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen und vieles mehr. Durch die hessenweite Vernetzung ist die Möglichkeit geschaffen worden, die innovativen Angebote vor Ort, wie "ZELA", "BSJ" und ROCKMOBIL, auch anderen Gruppen zugute kommen zu lassen. Die zentralen Treffen der Frauen, die mit Mädchen arbeiten, helfen dabei, über die Arbeit zu reflektieren.

Bilanz: Es ist unbedingt notwendig, die Mädchenarbeit weiterzuentwickeln und die Bedingungen vor Ort zu verbessern!

Barbara Jöst

1. MÄDCHENKULTURFEST DER LAG

Am 23. Mai 1992 fand das erste Mädchenkulturfest der LAG Soziale Brennpunkte Hessen in Gießen statt. 70 - 80 Mädchen und Frauen waren aus ganz Hessen gekommen, um zusammen zu feiern. Hier nun eine kleine Beschreibung, wie das Ganze zustande kam und was so alles passierte.

Zunächst war die Begeisterung groß, ein solches Fest zu planen, spukte der Gedanke dazu doch schon seit einiger Zeit in den Köpfen herum. Es gab mehrere Gruppen, die vor Ort ein kleines Programm einüben wollten. Ideen gab es zuhauf. Mit der Zeit stellte es sich jedoch heraus, daß es gar nicht so einfach war, von den Mädchen eine verbindliche Teilnahme zu sichern. So waren die Vorbereitungen wie die Gezeiten des Meeres: mal Ebbe und mal Flut. Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz erwartete die Fest-Besucherinnen ein reichhaltiges Programm.

Das Ganze fing mit einer Rollschuhaktion in der Gießener Innenstadt an. Wir rollten mit 20 Mädchen zur "Gummiinsel", was vor allem den jüngeren Mädchen großen Spaß machte. 20 Mädchen auf Rollschuhen können schon viel Aufsehen erregen, und so war es auch für die Einkaufsbummler und sonstigen Passanten ein beeindruckender Anblick und den rollenden Mädchen machte es viel Freude. Währenddessen trudelten die ersten Mädchengruppen im Gemeinschaftszentrum ein und die Mädchenrockmusikgruppe aus Dietzenbach baute singend und entsprechend aufgedreht vor ihrem ersten Auftritt die Instrumente auf. Gleichzeitig wurde der Raum von anderen Mädchen geschmückt.

Um 14.00 Uhr startete dann ein kleines, buntes, wunderbares Kulturprogramm. Es traten die Akrobatikgruppe vom Marburger Richtsberg, Playbacktalente aus Wiesbaden vom Wachsacker und die Rockmusikgruppe aus Dietzenbach auf. Das Publikum war begeistert und den Mädchen auf der Bühne sah man an, wie gut ihnen der Applaus tat. Anschließend folgten Workshops: es gab einen Schminkstand, wobei Lippenstift, Lidschatten etc. von den jüngeren Mädchen benutzt wurde und mit der Theaterschminke, die eigentlich für die Kleineren gedacht war, bemalten sich mit Begeisterung die Älteren. ZELA aus Gießen bot einen Stand, an dem frau sich eine wunderschöne Brosche aus Metall herstellen konnte. Desweiteren gab es das Angebot, Ketten aus Holzperlen zu machen. Die vorher aufgetretene Akrobatikgruppe zeigte Interessierten, wie diese auch Kunststücke erlernen können. Die Rockmobilband zeigte den anderen musikbegeisterten Mädchen, wie frau z.B. die Schlagstöcke hält und wie die anderen Instrumente gespielt werden können.

Für Essen und Trinken war auch bestens gesorgt. Jede Gruppe hatte einen Kuchen mitgebracht, der am Kuchenbuffet für alle kostenlos zur Verfügung stand. Für alles andere hatten Frauen aus der Frauengruppe der "Gummiinsel" gesorgt. Hier noch einmal herzlichen Dank an Inge und Helga, die uns damit so gut unterstützten und auch an Edda und Brigitte, die, als Mitarbeiterinnen der "Gummiinsel", den ganzen Vorbereitungs- und Veranstaltungsstress ertragen mußten.

Das Fest war ein Erfolg. Kontakte wurden geknüpft und viele Anregungen mit nach Hause genommen. So möchten nun einige Mädchengruppen auch gerne mal Musik machen oder Theater und auch mal auftreten. Wir sind gespannt, was daraus wird.

DIE BAND TRITT AUF

5 Minuten vor 11 an einem Samstag. Eigentlich hätte man ja gerade vom Einkaufen kommen können, aber Sevgi und ich warteten stattdessen vor dem Einkaufszentrum in Dietzenbach! 11 Uhr - ich dachte, Beamte kämen immer pünktlich, wo ist Dagmar??! Dagmar ist diejenige, die uns zu dem Fest nach Gießen fährt, nebenbei bemerkt, sie chauffiert nicht nur uns zu irgendwelchen Mädchenfesten, sie kriegt hauptsächlich als Jugendpflegerin in Dietzenbach graue Haare. Sevgi Fakir, Romana Aquaro, Gina Gligris und ich sollten in Gießen auf einem Mädchenfest auftreten (den genauen Bandnamen wissen wir heute noch nicht).

Leute vom ROCKMOBIL (Bettina & Maria) zur Verfügung gestellt und viele, viele Instrumente. Darauf durften wir dann Lärm machen. Um daraus einen etwas geordneten Lärm machen zu können, haben wir ein paar Proben gehabt, zu denen immer verschiedene Leute auftauchten. Erst zwei Tage vor dem Auftritt haben sich die endgültigen "Bandmitglieder" zusammengefunden. Und diesen Lärm sollten wir nun in Gießen vorführen! Alle haben gedacht, daß das ja nicht gut gehen könnte. Vor was für einem Publikum spielen wir da eigentlich??! 3000 Leute??! 300, 30 oder nur 3??!

11.10 Uhr - waren wir nicht um 11



(Fotos: Hey)

Das wäre eigentlich nichts, worüber man groß in diesem Wisch berichten müßte, wenn nicht eine Besonderheit an dieser Sache wäre: Wir spielen normalerweise gar kein Instrument! Also hat die LAG Soziale Brennpunkte im Rahmen des Mädchenbildungsprojekts uns zwei

Uhr verabredet gewesen? Keine Gina, keine Romana, keine Dagmar in Sicht. Nur Sevgi und ich, einsam vor der Tür des JUZ. Endlich, 10 Minuten später als verabredet, tauchten sie auf: Dagmar und Romana. Und wo ist Gina? Als Dagmar dann die Tür zum JUZ aufschließt,

wird die Spannung noch größer. Gina kam dann auch ein wenig später mit ihrer kleinen Schwester.

Im Bus fingen alle an zu singen. Den Rhythmus dazu klopfen wir an die Seiten des Busses. Wir sangen bis nach Gießen, alles, was uns gerade einfiel. Die Stimmen geschwächt, total kaputt, aber voller Erwartung kamen wir in Gießen an. Vor uns ein Jugendzentrum aus lauter Holz, hätte eigentlich den Namen "Holzinsel" verdient, stattdessen nennen sie das Holzteil "Gummiinsel" (wo war daran etwas gummiiges?).

Instrumente aufbauen: Die schweren Verstärker, die leichten Mikrosteränder, das Schlagzeug, das alles mußte durchs Fenster geschleppt werden, da der Weg durch den Flur viel zu lang und damit anstrengend war. Anschließend mußte alles abgeschlossen werden. Es waren ungefähr 70-80 Mädchen und Frauen anwesend, im Alter von 8-40 Jahren. Mädchen aus allen Kaffs, die meisten kannten Dietzenbach noch nicht einmal (mein Gott, sind die Leute ungebildet!!!). Kleinere Mädchen führten mit ihren 2 Betreuerinnen ein Akrobatikstück auf. Dann kam eine Playbackshow, aufgeführt von einer anderen Mädchengruppe.

Dann, dann, ja, und dann kamen wir! Wir mit unserem Draufgekloppe, das Publikum erkannte wirklich, daß es sich um "Twist & Shout", "La Bamba" und "Wild Thing" handelte. Es kam viel besser an, als wir dachten. Das Publikum tobte vor Begeisterung, wollte mehr, aber wir hielten die Spannung bis zum Schluß ... keine Zugabe. Es gab keine Pause, Workshops wurden angeboten. Wir hatten eigentlich keinen Workshop angeboten, aber dennoch versammelten sich ein paar Mädchen an unseren Instrumenten, und wir brachten ihnen das bisschen Lärm/ Musik (je nachdem, wieviel Phantasie man hatte) bei, was wir konnten.

Wir traten das 2. Mal auf. Vor uns ein aufmerksames Publikum, das ge-

spannt darauf war, was wir spielten. Wir spielten nochmal das Gleiche. Oh, wie öde könnte man jetzt denken. Denkt mal nicht so viel! Wir haben uns so verspielt, daß es sich anhörte, als wäre es etwas anderes. Dann der Höhepunkt, nicht der Orgasmus, ihr Schweine, nur der Höhepunkt: "We are the World". Natürlich haben wir das nicht selber auf den Instrumenten, so talentiert sind wir nun auch wieder nicht! Das sind ganz andere Akkorde! Maria betätigte das Keyboard und Bettina das Schlagzeug. Allein das hat sich schon sehr gut angehört, aber dann kam noch der Genuß überhaupt: unsere Stimmen!!! Die Strophen waren verteilt und dann lautstark: "WE ARE THE WORLD ...". Das Publikum tobte noch lauter: ZUGABE, ZUGABE! Unsere Antwort: "Oh lord, won't you buy me a Mercedes Benz ...". Zwar nicht so gelungen wie das Original, aber dennoch.

Alles in allem ein erfolgreicher Tag. Als Krönung wurden wir vom Fleck weg auf ein Frauenfest im Oktober engagiert.

Auf dem Weg in die Heimat Dietzenbach wurde nicht mehr so laut und so oft gesungen, die Künstler waren erschöpft.....

Vanessa Kayser, Rockmobilband
Dietzenbach

PRAKTISCHES AUSEINANDERSETZEN MIT FREMDEN KULTUREN- TÖPFERN WIE IN AFRIKA

Unter diesem Motto fand eine Veranstaltung mit Mädchen aus dem Kasseler Stadtteil Waldau statt. Das angebotene Thema weckte großes Interesse. Anstelle der acht erwarteten waren elf Teilnehmerinnen im Alter von 13 bis 20 Jahren mit Feuereifer und vor allem selbst über lange Arbeitszeiten erstaunlich konzentriert dabei.



(Foto: Renate Hoßfeld)

Zum guten Gelingen des Wochenendseminars trug die inhaltliche Aufteilung und zeitliche Abfolge der Seminarblöcke bei. Der Einstieg in das Thema erfolgte mit einem Film über afrikanische Töpfertechniken und mit dem Betrachten archaischer Keramik im Landesmuseum als "Appetizer", danach folgte als praktischer Arbeitsabschnitt das Tontreten (Zusammenmischen des zu verwendenden Materials). Diese schwere körperliche Arbeit ist nur in der Gruppe und abwechselnd zu leisten, was zum Einstieg gleich Gemeinschaftsgefühl und notwendigerweise auch Solidarität erzeugt. Alle sind gefordert!

Besonders schön war bei diesem Seminar, daß wir uns dem Thema auf die vielfältigste Art und Weise genähert haben und dabei auch die verschiedenen Sinne angesprochen wurden, denn neben dem Anschauen von Filmen und Dias, dem Treten von Ton und dem Gestalten der Gefäße haben wir auch noch afrikanische Musik gehört und gemeinsam ein afrikanisches Essen zubereitet. Denn wir wollten nicht nur Informationen über das Leben afrikanischer Frauen geben, sondern ihrem Alltag ein klein wenig nach"spüren".

Vor allem das schöpferische keramische Gestalten wirkte dabei sehr positiv auf das Selbstbewußtsein der Teilnehmerinnen und stärkte ihr Selbstwertgefühl: Das haben wir geschaffen!.

**MÄDCHEN IM BRENNPUNKT
- EIN LESEBUCH -**

Keine von uns in den Mädchengruppen dachte daran, einmal ein Buch zu schreiben, bis zu den Herbstferien 1991, als das Sozialzentrum Frauensteiner Straße seine Aktionswoche startete.

Wir Mädchen führten Interviews in der Wiesbadener Innenstadt durch. Viele der Befragten äußerten sich sehr negativ über den Schelmengraben, beurteilten diesen Stadtteil als "gefährlich" und "kriminell". Wir waren empört über diese vorwiegend negativen Äußerungen und sprachen den Wunsch aus, unsere Wohngegenden und uns selbst einmal darstellen zu können. Im Rahmen des Mädchenbildungsprojekts konnte dieser Wunsch erfüllt werden. Die meisten Mädchen, die sich an diesem Buch-Projekt beteiligt haben, sind schon seit mehreren Jahren Mitglieder der beiden Mädchengruppen des Zentrums. Nun ein paar Auszüge aus dem Buch:

Zwei der Autorinnen:

"Ich heiße Sabrina und bin 12 Jahre alt. Ich gehe in die 7. Klasse auf die Gerhard-Hauptmann-Schule, Realschulzweig. Ich habe einen kleinen Bruder, der 8 Jahre alt ist und mich tierisch nervt, und eine kleine Schwester, die total süß und lieb ist, außer wenn sie müde ist. Ich habe 24 Haustiere: 4 Hunde, 3 Wasserschildkröten, 2 Chinchillas, 2 Wellensittiche, 12 Fische und einen Beo, der mir im Sommer zugeflogen ist..."

"Also ich, damit meine ich auch mich, heiße Anja und bin 18 Jahre alt. Ich mache zur Zeit eine Ausbildung als Gärtnerin, was mir so einigermaßen Spaß macht. Geschwister habe ich sechs, davon vier Brüder und zwei Schwestern. Haustiere haben wir drei: zwei Katzen und einen Hamster. Der Hamster gehört natürlich mir, der ist mein ein und alles..."

Umfrage zum Schelmengraben:

Personen	Meinungen
54 J., weibl., wohnt seit 20 Jahren im Schelmengraben	Wohne gerne hier, früher aber nicht, weil alles so kahl war (keine Bäume). Ich wundere mich schon, was für Leute hier wohnen, aber mit Brutalität habe ich nie etwas zu tun gehabt.
80J., weibl.	Mittel, die Leute haben dort kein Heimatgefühl, und deshalb wird die Jugend so unsozial. Hätten sie Heimatgefühl, würde mehr Ordnung herrschen und sie wären auch netter. Einige wohnen gern dort wegen der guten Luft.
35 J., männl., Ausländer	Gut, nette Leute, alles gut.
16 J., weibl., Ausländerin	Eher schlecht, viele Morde, viel Kriminalität, ich würde da nie hinziehen.

Erfahrungen im Sozialen Brennpunkt:

"Es ist mir oft passiert, wenn ich jemanden neu kennenlernte, daß sie (er) fragte, wo ich wohnen würde. Als ich dann antwortete, daß ich im Schelmengraben wohnen würde, sagte sie (er), daß man das überhaupt nicht merken würde, ich daraufhin fragte, wie man sowas merken würde, und sie (er) antwortete zögernd, daß die, die im Schelmengraben wohnen, asozial und brutal wären. Meistens gab es mit solchen Personen keine Freundschaften, weil sie, ohne es zu wissen, voreilige Schlüsse ziehen!"

"Mein Bruder hat einmal ein Päckchen bekommen, auf dem seine Adresse stand. Ganz dick unten drunter "GHETTO"! Mir ist schon öfter passiert, wenn ich gesagt habe, wo ich herkomme, daß viele gesagt haben: "Du wohnst in diesem asozialen Ghetto!?" Die Menschen, die so über den Schelmengraben denken, haben in meinen Augen zu viele Vorurteile. Sie sollten mal in den Schelmengraben gehen und gucken, wie es da wirklich ist. Ich glaube, sie würden ihre Vorurteile zurücknehmen und sehen, daß es ganz anders ist, als sie erzählt bekommen haben. Der Schelmengraben ist wie jeder andere Stadtteil auch!"



Eines der abgedruckten Graffitis

Zukunftspläne:

"Ich möchte später Rechtsanwältin werden, aber wenn ich mir mein Zeugnis angucke, reicht gerade als Putzfrau. Heiraten ist ein Thema für sich. Ob ich später heiraten werde, weiß ich noch nicht, das dauert noch so lange. Ich mache nicht gerne Zukunftspläne, die über ein Jahr hinausgehen, aber einen Freund möchte ich später haben. Kinder weiß ich noch nicht genau. Ich plane nicht gerne, es fällt meistens ins Wasser, was ich geplant habe. Über meine Zukunft wird mein Schicksal entscheiden."

"Nach meinen Berechnungen werde ich in acht Jahren, sieben Monaten, 3 Wochen, 5 Tagen und 9 Stunden heiraten. Die geplanten Kinder kommen in 9 Jahren. Bei so vielen Kindern möchte ich lieber in einem Haus wohnen. Aber da gibt es ein kleines Problem: Es gibt keinen Mann !!"

Die Mädchengruppe,
Frauensteiner Straße, Wiesbaden

JAHRESTAGUNG DER LAG IN OBERREIFENBERG

Die LAG-Geschäftsstelle hatte für den 29. und 30. Mai zur Jahrestagung nach Oberreifenberg gerufen. Wie jedes Jahr kamen viele, um daran teilzunehmen.

Nach der Anreise stellte Lothar die Jahrestagung kurz vor. Nach 20 Jahren Gemeinwesenarbeit in den Siedlungen mit zum Teil abgeschlossener Sanierung sollten folgende Fragen bearbeitet werden: Ist Sozialarbeit mit dem Erreichten in den Siedlungen überflüssig

Nach dieser kurzen Einführung durch Lothar war am Vormittag noch viel Zeit, die bei sommerlichem Wetter für Spaziergänge oder das Aufsuchen des Schwimmbades genutzt wurde.

Nachmittags wurden in Arbeitsgruppen die beiden Rundreisen vorbereitet. Hierzu wurden zunächst die beiden Rundreisen mit Hilfe von Dias vorgestellt. Nach Aufteilung in die Arbeitsgruppen erarbeiteten beide Gruppen konkretere Frage-



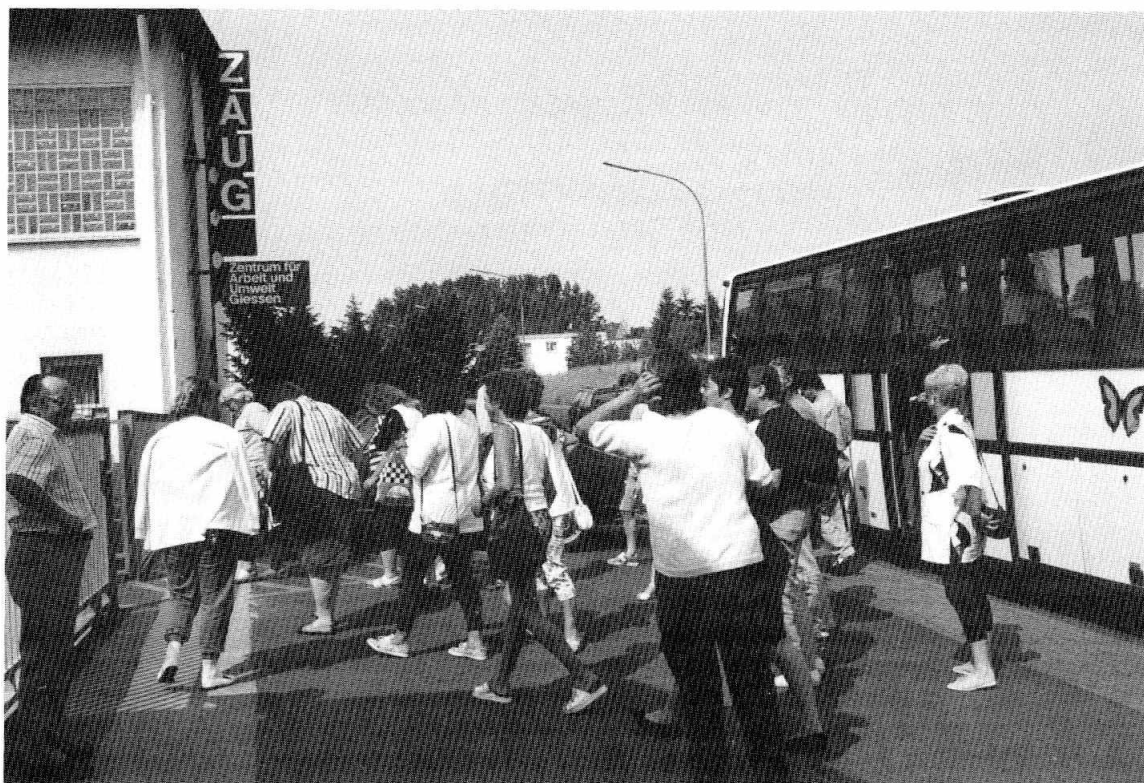
(Fotos:Hey)

geworden oder gibt es noch Probleme, die angegangen werden müssen? Wie soll es mit der LAG weitergehen? Wie sollen zukünftig die Projekte gefördert werden? Dies sollte diesmal durch eine Besichtigung und Befragung von vier Projekten erfolgen. Hierzu waren zwei Rundreisen organisiert: einmal Richtung Gießen zu den Projekten ZAUG und Gummiinsel/Läufertsröder Weg und zum anderen Richtung Idstein und Wiesbaden zu den Projekten Die Stube und Mühlthal.

stellungen an die Projekte.

Nach einer wie immer langen Nacht ging es dann am 30. auf die Rundreise. Diese war ob der Temperaturen etwas beschwerlich. In den Projekten gab es vieles zu erfahren und zu erfragen und so wundert es nicht, daß die vorhandene Zeit nicht ausreichte, um alle interessierenden Themen zu diskutieren.

In der Auswertung der Reisen gab



es dann als Ergebnis vor allem Beschreibendes der Projekte. Für die Fragestellung der Jahrestagung gab es wenig Ergebnisse. Eindeutig war für alle, daß mit verbessertem Wohnraum nicht automatisch alle Problem der Siedlung gelöst sind und die BewohnerInnen sich weiterhin Sozialarbeit wünschen.

Die Jahrestagung war für alle Teilnehmenden anregend und infor-

mativ. Viele haben neue Eindrücke und Ideen nach Hause mitgenommen. Insofern war sie gelungen - auch wenn es nur eingeschränkt gelungen ist, aus der konkreten Anschauung der Projekte verallgemeinernde Antworten auf die eingangs von Lothar gestellten Fragen zu geben.

Ernst Brünner



**DIE BRENNPUNKTARBEIT VERORTEN -
ZUM KJHG-AUSFÜHRUNGSGESETZ**

Am 16. Juni fand auf Einladung der LAG in Frankfurt im Dominikanerkloster eine Tagesveranstaltung statt, bei der MitarbeiterInnen aus den Mitgliedsprojekten den Referentenentwurf des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Kinder- und Jugendhilfegesetz "unter die Lupe nahmen". Hartmut Fritz begrüßte die Anwesenden, lieferte eine Standortbeschreibung und gab das Ziel vor: "Wir müssen uns verorten im Gesetz".

Dr. Peter Mollenhauer vom Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit führte sachkundig in die Materie ein und machte nachdrücklich deutlich, daß kein Zuständiger sein Nichtstun damit entschuldigen kann, daß es kein Hessisches Ausführungsgesetz gibt, weil selbstverständlich das Bundesgesetz gilt. Er bestimmte den Stellenwert des geplanten Ausführungsgesetzes im Zusammenhang mit der geplanten Fortschreibung von Kindergartengesetz und Jugendbildungsgesetz. Aus dem Bundesgesetz hob Dr. Mollenhauer in Bezug auf die LAG besonders folgende Aufgaben hervor:

- individuelle und soziale Entwicklungen zu fördern und Benachteiligungen abzubauen,
- positive Lebensbedingungen zu schaffen,
- besondere soziale und kulturelle Bedürfnisse und Eigenarten zu berücksichtigen,
- unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung zu fördern.

Großes Gewicht legte Dr. Mollenhauer darauf, daß die Jugendhilfeplanung umfassend sein muß und Stadtplanung, Wohnungsbau, regionale Arbeitsmarktpolitik, Verkehrsplanung und Schulplanung miteinbezieht. Dazu müßten "Einmischungsstrategien" entwickelt werden.

Zu den folgenden Fragen wurde in zwei Arbeitsgruppen nach der Mittagspause getagt:

- Welche Teile der Arbeit in Sozialen Brennpunkten sind mit dem Gesetzentwurf gesichert?
- Wie muß was geändert werden, um die nicht gesicherten Teile der Arbeit zu sichern?
- Wie wird der LWV-Anteil der jetzigen Finanzierung in Zukunft erbracht?

Eine Gruppe fand sich mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die andere mit dem Schwerpunkt Spiel- und Lernstuben und Gemeinwesenarbeit zusammen. Im anschließenden Plenum wurde an den Landesgesetzgeber insbesondere die Erwartung formuliert, "die Jugendhilfe nicht den Marktgesetzen auszuliefern". Darüberhinaus gilt es,

- die präventiven und innovativen Teile der Brennpunktarbeit weiter zu fördern und zu entwickeln,
- sozial benachteiligte Wohngebiete zur Kenntnis zu nehmen und Benachteiligungen auszugleichen,
- gemeinwesenorientierte offene Erziehungshilfen zu fördern,
- sozialpädagogisch begleitete Wohnformen und Hilfen bei der Wohnraumbeschaffung als einen Teil der Jugendsozialarbeit zu verankern.

Abschließend wurde festgestellt, daß die LAG-Projekte nicht in die Schubladen des Gesetzentwurfs passen. Die Möglichkeiten, im Rahmen der Anhörung unsere Stellungnahmen einzubringen, sollten genutzt werden (und wurden dies auch). Hartmut Fritz forderte die Projekte auf, sich in der Jugendhilfeplanung einzumischen.

Elsche Strauß-Wilts

**GEGEN DIE ARMUT VON FRAUEN -
TAGUNG MIT DER LAG DER HESSISCHEN FRAUENBEAUFTRAGTEN**

Am 28. April diesen Jahres fand in Offenbach eine Veranstaltung statt, zu der die LAG zusammen mit den hessischen Frauenbeauftragten eingeladen hatte. Dabei ging es darum, Beispiele zu geben, wie auf örtlicher Ebene versucht wird, die Lebenssituation der von Armut bedrohten Frauen zu verbessern. Vierzig Teilnehmerinnen waren gekommen, in erster Linie Sozialarbeiterinnen, aber auch Frauenbeauftragte und Frauen aus den Siedlungen.

Daß das Thema "Frauen und Armut" ein zentrales Thema für die Frauenbeauftragten sein muß, machte Ilona Hackert, Frauenbeauftragte aus Offenbach und Mitorganisatorin der Veranstaltung, gleich zu Beginn deutlich. Ist doch die "soziale Unsicherheit" gerade für Frauen aufgrund der Strukturen unserer Gesellschaft immer wieder Ursache für Anfragen und Hilferufe an die Adresse der Frauenbeauftragten.

Helga Ries aus Darmstadt berichtete über die Lebensbedingungen in den Siedlungen - so anschaulich, daß die Mitarbeiterin des Hessischen Fernsehens, die zu Beginn der Veranstaltung anwesend war, sogleich noch ein Interview mit ihr machte, von dem abends in der Hessenschau ein kurzer Ausschnitt zu sehen war. (Dort konnten die Zuschauer übrigens auch die bei der Zentraltagung entstandenen Plakate bewundern, die wir in Offenbach gezeigt haben.)

Ulla Passarge aus Gießen berichtete über das Netzwerk an Frauenaktivitäten, mit dessen Unterstützung die Stadt versucht, die Situation der Frauen zu verbessern. Auch die Themen Sozialhilfe, Wohnen, Beschäftigung und Kultur wurden behandelt und über positive Ansätze berichtet.

Wichtig war dabei auch, gegenseitig die Handlungsspielräume von Frauenbeauftragten, Sozialarbeiterinnen und Bewohnerinnen und deren Grenzen zu erkennen, um denn auch die jeweiligen Ebenen nutzen und zu gemeinsamen Zielen kommen zu können.

Neben der Aufgabe, allen Teilnehmerinnen Mut zu machen, auf örtlicher Ebene initiativ zu werden, bot die Veranstaltung auch Gelegenheit, Ansprechpartnerinnen vor Ort kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.

Christina Hey



1. BUNDESTREFFEN DER SOZIALHILFEINITIATIVEN IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN

Vom 23.-26.7.1992 traf sich die Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeinitiativen in Parchim in Mecklenburg-Vorpommern. Im folgenden ein kurzer Reisebericht von Bernhard Horch:

Der große Teil der hessischen TeilnehmerInnen traf sich am frühen Morgen in Frankfurt. Um 5.30 Uhr setzte sich einer der freundlich zur Verfügung gestellten Rockmobil-Kleinbusse mit Monika und Lilo abwechselnd am Steuer in Bewegung. Die Fahrt von insgesamt 9 Stunden verlief in guter Stimmung und voller Erwartung auf die Kontakte und Erfahrungen in diesem "neuen" Bundesland. Da nicht nur die Autobahn, sondern auch Land- und Bundesstraßen benutzt wurden, konnten Monika, Lilo, Peter, Bernd, Dietmar, Ottilie und Vivian auch Eindrücke der reizvollen Landschaften sammeln: voll im Korn stehende Felder um Marburg, Mühlen, malerische Ortschaften und Natur hautnah in der Gegend um Lüneburg, durch die Hitze verbrannte Felder und ein Land im Umgestaltungsprozeß in Mecklenburg. Nach unserer Ankunft wurde bei einer



Hartlich Gröten ut Pütt/Meckelborg

Tasse Kaffee erst einmal von der Reise entspannt und die anderen 3 Hessen Lothar, Gaby und Wolfgang erhielten die ersten Reiseberichte. Im Anschluß daran teilte uns Gaby die Zimmer zu und nach einem kleinen Kennenlern-Rundgang im Gelände war sicher, daß die Tagungsstätte Parchim in einer schönen Umgebung lag und die Vorankündigung einer spartanischen Ausstattung noch übertroffen wurde.

Zimmer mit 6 Betten, wovon höchstens 3 belegt wurden. Eine Dusche mit 10 Brauseköpfen in einem Raum im Keller, alte Bausubstanzen aus den 50er Jahren, etwas muffiger Geruch in allen Räumen, einfachste Ausstattung. Kurzum: zu Borken oder anderen Tagungshäusern, mit denen wir schon verwöhnt wurden, ein echtes Kontrastprogramm. Trotzdem fanden wir es befriedigend, nicht zuletzt wegen des Einsatzes der Initiative vor Ort. Diese hatte nämlich den 2

Jahre leer stehenden Gebäudekomplex aufgemöbelt, gereinigt und mit etwas Ambiente im Rahmen ihrer bescheidenen Mittel versehen. Befreundete Initiativen und Vereine arrangierten einen gelungenen Blumenschmuck, Gemälde an den Wänden, Handarbeiten etc., um der Tristesse etwas zu begegnen. Auch der Sommer zeigte sich von seiner besten Seite. Man konnte sich so richtig vorstellen, wie hier Kinder und Jugendliche im Sommer ihre Ferienfreizeiten in dieser Einrichtung verbrachten.

Am Abend beim Eröffnungsplenum stellte sich heraus, daß die anwesenden 72 Personen aus 29 Städten kamen und 36 Initiativen vertraten. Die stärkste Gruppe kam aus der Arbeitsloseninitiative Mecklenburg-Vorpommern, gefolgt vom AKKS aus Saarbrücken. Leider machte die Präsenz der Gruppen an der Mainlinie halt, denn aus Bayern und Württemberg wurden keine TeilnehmerInnen gesehen. Am nächsten Morgen ging es nach kalter Dusche (die Warm-Wasser-Bereitung war nicht eingeschaltet), in sehr wachem Zustand in den Referatsteil. Besonders interessant für die östlichen Teilnehmer war das Referat von W.Scherer zur Entwicklung des Bundessozialhilfegesetzes und für die westlichen Teilnehmer die Ausführungen von G.Neumann zur sozialen Sicherung in der ehemaligen DDR. Anschließend ging es in die Arbeitsgruppen.

Am Abend fand ein Fußballspiel zwischen Asylbewerbern (sie wohnten mit auf dem Gelände) und einer Auswahl der Initiativen statt. Gesiegt haben die Asylbewerber mit 11:5 Toren. Auch ein Volleyballfreundschaftsspiel fand statt. Am nächsten Morgen wurde in den Arbeitsgruppen weitergearbeitet und am Nachmittag nach der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeinitiativen zu einem Stadtrundgang unter sachkundiger Führung eingeladen. Hier stellte sich heraus, daß Parchim seine Wurzeln im frühen Mittelalter hat.

Am Sonntagvormittag wurden dann die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt, welche ich hier in Kurzform wiedergebe:

Das Ziel der ArmutBerichterstattung sollte nicht nur ein Beschreiben der Dinge sein, sondern auch ein Verschreiben der notwendigen Maßnahmen. Es sollten keine politischen oder verwaltenden Kräfte beteiligt werden. Es muß weiter daran gearbeitet werden, wie wir die Argumentationen für die Forderung nach Existenzgeld festigen. Auch sollen Vorschläge erarbeitet werden, wie z.B. durch Abbau der Verwaltung Mittel eingespart werden könnten. Zum Thema BSHG-Novelle wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Besonders müssen die §§ 17,19 und 25 beachtet werden.

Es zeigte sich, daß die östlichen TeilnehmerInnen ein großes Interesse daran hatten, wie Ansprüche auf den Ämtern zielstrebig durchgesetzt werden können, was in einer Arbeitsgruppe auch in Form von Rollenspielen geübt wurde. Eine Arbeitsgruppe arbeitete mit den Asylbewerbern auf dem Gelände zusammen und es stellte sich heraus, daß menschenwürdige Unterbringung, Sicherung der Rechtsberatung, Freizügigkeit, Gleichberechtigung mit den Deutschen im BSHG und Gesundheitsvorsorge die wichtigsten Anliegen dieser Mitmenschen sind.

Die Arbeitspolitik des DGB muß sich ändern. Die Abschaffung sozialversicherungsfreier Tätigkeiten und die Aufhebung des Lohnabstandsgebotes waren dazu die Forderungen. Zum Thema "Arbeit statt Sozialhilfe" waren die zentralen Forderungen: keine Zwangsarbeit, keine Arbeiten unter Tarif (Vollzeit), Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit mindestens zwei Jahren Laufzeit und Erhöhung des Lohns für Mindestlohngruppen. Damit Frauen aus der Perspektivlosigkeit raus kommen, müssen Kindergartenplätze und Hortplätze zur Arbeitsaufnahme geschaffen werden.

Bernhard Horch

TAGUNG ZUR GEMEINWESENARBEIT IN ARNOLDSHAIN

"Gemeinwesenarbeit in der Neuorientierung?", lautete die Fragestellung der diesjährigen Kooperationsstagung der LAG mit der Evangelischen Akademie Arnoldshain vom 14. - 16. August. Eine Fragestellung, die immerhin das Interesse von mehr als 60 Personen weckte.

Den Einstieg in das Tagungsthema lieferte am Freitagabend ein Referat von Dieter Oelschlägel, in dem er, ausgehend von seinen aktuellen Erfahrungen in dem Stadtteilprojekt Duisburg-Bruckhausen, die drei zentralen Aufgabenstellungen der Gemeinwesenarbeit heute wie folgt definierte:

1. Die Wiederherstellung von nachbarschaftlichen Strukturen als Grundlage für die Entwicklung gegenseitiger Solidarität.
2. Die Entwicklung von Gegenstrategien zur herrschenden Politik der gesellschaftlichen Ausgrenzung.
3. Eine neue Sinnstiftung als Antwort auf den allgemeinen Funktionsverlust gesellschaftlicher Großinstitutionen wie beispielsweise Parteien, Gewerkschaften und auch Kirchen.

Um diese Aufgaben zufriedenstellend lösen zu können, sei sowohl die Bereitstellung sozialer Dienstleistungen, eine soziale Kulturarbeit, die Aktivierung der Betroffenen als auch das Einmischen in die lokale Politik - notfalls auch für die Betroffenen - notwendig.

Der Samstagvormittag diente zur Darstellung dreier verschiedener Aspekte in der Gemeinwesenarbeit:

- Ruth Middeldorf berichtete von dem ausgeprägt stadtteilorientierten Ansatz ihres Kindertagesheimes in einem Bremer Stadtteil mit sozialen Problemen,
- Rainer Völkel stellte das Konzept der Stadtteilkonferenzen

aus der Sicht des Wiesbadener Amtes für Jugend und Soziales dar,

- Herrmann Schaaf schließlich machte an konkreten Beispielen aus einem Dürener Stadtteilprojekt deutlich, daß Gemeinwesenarbeit, trotz allen sozialpädagogischen und kommunalpolitischen Einvernehmungsversuchen, nichts an ihrem Charme einer hervorragenden Methode zur Bürgeraktivierung im Stadtteil verloren hat, vorausgesetzt die Trägerstrukturen tragen einen derartigen Arbeitsauftrag ausdrücklich mit und die professionellen Akteure beherrschen ihr Handwerkszeug.

Am Nachmittag bestand dann ausreichend Zeit, die Diskussion in Arbeitsgruppen zu vertiefen.

Den Abschluß der Tagung bildete am Sonntag eine Diskussionsrunde mit einer ganzen Anzahl von TeilnehmerInnen, die jeder für sich einen speziellen Ausschnitt aus der Gemeinwesenarbeit in den hessischen Sozialen Brennpunkten repräsentierte.

Als Fazit bleibt festzuhalten, daß die Gemeinwesenarbeit eine immer größere Anzahl von Facetten beinhaltet, daß sie ihre Handlungsfelder ständig erweitert ("muß denn jede gute Sozialarbeit sich gleich Gemeinwesenarbeit nennen?", fragte Hille Richerts aus dem Dürener GWA-Projekt nicht ganz zu Unrecht) und daß andererseits auf der Ebene der Theorie ein riesiges Defizit herrscht. Hier sind wir als LAG wohl auch gefordert.

Ach ja, da wäre noch der "Besuch bei Herrn B.", ein mit viel Beifall bedachtes Konzert der Kasseler Gruppe "Die Galgenvögel" am Samstagabend zu erwähnen.

Lothar Stock

**DREI GRÜNE BÄNDE
ODER
DAS ERGEBNIS EINES FORSCHUNGSPROJEKTES**

Vorweggenommen sei hier gleich das Fazit dieser von der LAG in Auftrag gegebenen Studie "ERPROBUNG METHODISCH-DIDAKTISCHER HILFESTELLUNGEN FÜR DIE ERSTAUSBILDUNG IM BERUFSFELD GÄRTNER/INNEN" unter besonderer Berücksichtigung von benachteiligten Jugendlichen, nämlich, daß "die Möglichkeiten für eine erfolgreiche Ausbildung von Benachteiligten im Bereich des Gartenbaus bei weitem nicht erschöpft sind".

So liefert das dreibändige - sinnigerweise grüungebundene - "Werk" nicht nur für Ausbildungspraktiker im grünen Bereich viele Anregungen und didaktische Hilfs- und Arbeitsmittel, sondern ist auch eine gute Argumentationshilfe in der laufenden, kontroversen Bildungsdiskussion über Voll- oder Teilausbildung für benachteiligte Jugendliche.

Wollen doch konservative Bildungspolitiker durch die Installierung von speziellen - minder qualifizierenden - Ausbildungsgängen, auch als Teilausbildung bezeichnet, benachteiligte Jugendliche von der Vollausbildung ausgrenzen.

Einen gangbaren Weg, dies zu vermeiden, zeigt die Studie: die Entwicklung und Erprobung von Ausbildungsmaterialien und Hilfsmittel für die Vollausbildung von Benachteiligten und die Erarbeitung und Einbeziehung von methodisch-didaktischen Hilfestellungen.

Diese fehlten bisher gänzlich, was zur Folge hatte, daß es den jeweiligen Ausbildern überlassen war, Materialien, die an der Leistungsfähigkeit von Haupt- und Realschülern orientiert sind, zu modifizieren (oder auch nicht) oder über keine methodisch-didaktischen Hilfsmittel zu verfügen, weil in diesem Bereich keine existieren.

So ist es kaum verwunderlich, daß bei Schwierigkeiten oft die Jugendlichen als Alleinschuldige dastanden, frei nach dem Motto: "Die ticken das eh nicht".

Daß dem so nicht ist, zeigen "beachtliche Ausbildungserfolge" - so der Autor der Studie Dr. Eberhard Dähne - von Ausbildungsprojekten, die eine intensive, personenorientierte Förderung praktizieren.

Zu hoffen ist, daß die Studie einen Beitrag leisten kann zur weiteren Verbesserung der Ausbildung für Benachteiligte im Gartenbau und sie Eingang findet in die obig erwähnte Diskussion. Voraussetzung ist dafür natürlich, daß die GRÜNEN BÄNDE gelesen und wahrgenommen werden.

Bestellt werden können sie beim Referat "Existenzsicherungsberatung" der LAG zum Preis von 55.-DM zuzüglich Versandkosten.

Edwin Herrman

Abschied ohne Ende:

Unser Troubadour hat uns verlassen!
Von der Selbsthilfeorganisation ins
Ministerium.

Lieber Michael, alles Gute für die Arbeit
in Wiesbaden und auch für Deine private
Zukunft!

Verlerne nicht das Singen!
Deine Kolleginnen und Kollegen aus der LAG

Was ist jetzt los in Rüsselsheim?
Steffi und Raini sind weg!
Ein herber Verlust für alle GWA'ler.
Die besten Wünsche an Euch beide aus
der LAG, besonders aus der AG GWA! -
Wo sehen wir uns wieder?

Für die Frauen und Mädchen verloren?
Mitnichten!
Liebe Dorle, alles Gute für die Arbeit in
Deiner neuen Wirkungsstätte beim Hessischen
Jugendring!

Nicht nur von Deinen Kolleginnen aus der LAG

Liebe Ingrid,
von Ockershausen in die Innenstadt,
vom Brennpunkt zu den vergleichbaren
Lebenslagen. Gibt es bald eine neue
Frauengruppe zum Mitfeiern beim Mar-
burger Frauenfest?
Alles Gute von den LAG-KollegInnen

Von dieser Stelle auch nochmal alles Gute
an all die anderen, hier nicht namentlich
erwähnten, MitstreiterInnen, die zu neuen
Ufern aufgebrochen sind!

Ihr und
alle anderen seid
herzlich eingeladen
zum →

Großes LAG-Fest für Frauen,

Männer und Kinder:

" ... und kriegen nichts geschenkt -
15 Jahre Frauenarbeit in der LAG"

Samstag, den 31. Oktober 1992

Christian-Bücher-Halle
Wiesbaden

Programm-Beginn 14.00 Uhr

TERMINE

September 1992

- 01.09. GeschäftsführerInnen-Treffen Südhessen, Frankfurt
- 03.09. GeschäftsführerInnen-Treffen Mittelhessen, Gießen
- 08.09. Fachtagung Hilfe zur Arbeit, Frankfurt, "Bausteine einer praxisorientierten Qualifizierung"
- 09.09.-11.09. Tagung "Abenteuer - ein Weg zur Jugend?" (Info: BSJ e.V., Marburg)
- 15.09. AG Spiel- und Lernstuben, Gießen
- 17.09. AG Jugend
- n.n. AG Jungenarbeit
- 18.09.-20.09. 1. Frauenregionaltagung, Familienbildungsstätte Oberreifenberg (in Kooperation mit der hessischen Landeszentrale für politische Bildung)
- 22.09. AG Wohnen, Darmstadt
- 23.09. Nationale Armutskonferenz, Bonn
- 25.09.-27.09. Wochenendtagung der hessischen Sozialhilfeinitiativen, Mauloff
- 24.09. AG Gemeinwesenarbeit, Frankfurt
- 26.09. Frauenfachtagung "Vogelfrei? - Ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse im Zeichen des Europäischen Binnenmarkts", Frankfurt (in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Europäischen Frauennetzwerk ENOW)
- 29.09. Regionaltreffen Süd, Wiesbaden

Oktober 1992

- 01.10. Arbeitskreis "Frauen und Arbeit", Frankfurt
- 01.10. AG Mädchen
- 02.10.-04.10. 2. Frauenregionaltagung, Familienbildungsstätte Oberreifenberg
- 05.10.-09.10. Bildungsurlaub für "Hilfe zur Arbeit"-Beschäftigte aus Offenbach, Gelnhausen,
- 13.10.-14.10. Berufsorientierung für Mädchen
- 16.10.-17.10. Tagung "Jungenarbeit in der Jugendarbeit" (Info: Hess. Jugendring, Wiesbaden)
- 17.10.-18.10. Körperwahrnehmung, Sexualität, weibliche Identität für Mädchen
- 22.10. AK Frauen, Frankfurt
- 22.10.-23.10. Fortbildung GeschäftsführerInnen "Organisationsentwicklung - Führungsverhalten", Mainz (keine Plätze mehr frei, sofern genügend InteressentInnen weiteres Seminar)
- 28.10.-30.10. Fortbildung AnleiterInnen/SozialpädagogInnen (Gr.A), Gut Kragenhof Staufenberg (z.Zt.keine Plätze frei)
- 29.10. Tagung 'Jugendarbeit und Drogen'
- 31.10. LAG-Fest "15 Jahre Frauenarbeit", Wiesbaden

November 1992

- 03.11. "Bewegter Austausch", Fortbildung für Sozialarbeiterinnen
- 13.11.-15.11. Jonglieren und Akrobatik für Jugendliche
- 13.11.-15.11. Fortbildung AusbilderInnen, SozialpädagogInnen, StützlehrerInnen; Dorfweil
- 14.11.-15.11. Schwarzes Theater für Mädchen
- 18.11. Treffen der BAG Soziale Brennpunkte, Halle/Saale
- 19.11.+20.11. Wohnungsnot und Obdachlosigkeit im Osten Deutschlands, Halle/Saale
- 21.11. LAG-Mitgliederversammlung, Frankfurt
- 25.11.-27.11. Jugendarbeit-Tagung 1992, Dörnberg (in Kooperation mit dem Landesjugendamt)
- 26.11.+27.11. Fortbildung AnleiterInnen/SozialpädagogInnen (Gr.B), Dorfweil/Ts. (z.Zt. keine Plätze mehr frei)
- 27.11.-29.11. ROCKMOBIL-Treff '92
- 26.11. AK Frauen
- 27.11.-29.11. Tagung für ausländische Bewohnerinnen "Zwischen den Kulturen", Bodenrod (in Kooperation mit dem Büro für staatsbürgerliche Frauenarbeit)

Dezember 1992

- 01.12.+02.12. Fachtagung "Ausbildung- und Beschäftigung in Hessen", Dorfweil/Ts.
- 5.12. AG Sozialhilfe
- 07.12.-12.12. Fortbildung 'Rockmusik'